

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Thierseer Passionsspiele 1799 - 1935

Dörrer, Anton

Innsbruck, 1935

Das Kreuz an der Grenze (1933/35)

Das Kreuz an der Grenze (1933/35)

Im frühesten 1932 entschlossen sich die Thierfeer, ihr Christusspiel für das folgende Christusjahr vorzubereiten. Verschiedene ideale und praktische Gründe sprachen damals für die Abhaltung eines Einkehrspieles im deutschen Volke. Die Wirtschaftsverhältnisse drängten die Spielgemeinde geradezu mit schicksalshafter Gewalt zu einer Tat. Es schien sich eine Sechsjahresfrist für ihren Brauch herauszubilden: 1915-1921-1927-1933. Da Brixlegg als Passionsdorf nicht mehr in Frage kam, schien eine kürzere Frist der beiden übrigen Tiroler Passionsspiele angebracht zu sein. Aber auch die innere Entwicklung des dörflichen Gemeinschaftsspiels trieb, freilich mehr unbedeutend und ungewollt, zu einem weiteren Ausgleich. Thierfee rückte ebenso wie Erl an den Scheideweg.

Wer die landschaftliche Beschaulichkeit und Geschlossenheit des Thierfeetales kennt und schätzt, die Spielbegabungen und Darstellungsmöglichkeiten am See verfolgt und erwogen und sich angesichts der Erschließung des Tales durch die alle seine Schönheiten freilegende Autostraße vergegenwärtigt hat, daß jenes natürliche Idyll und diese stammesübliche Befähigung und religiöse Überlieferung vor die Wahl gestellt sind, einer unsicheren fremdenindustrie zu verfallen oder sich ganz in den Dienst des höheren Volksspiels zu stellen, wird 1932 den Plan eines christlich-deutschen Volksweihespiels in Thierfee nicht bloß der Beachtung wert, sondern

dank der gegebenen Vorbedingungen berechtigt und gerade hier an der Grenze des ältesten und stärksten Volkspassionspiellandes zeitgemäß gefunden haben. Am Eingangstor in die Berge hat die Natur in dem Thierfeetal eine kleine Welt für sich geschaffen, in der sich die Wucht des majestätischen Kaisergebirges mit der Besinnlichkeit eines Bergsees zu einer reichen Stimmungsharmonie abschließt. Umzäunt von Wallfahrtsstätten, erfüllt von feiertagsstille, wehrt sich die Landschaft vor der lauten Stadtgeschäftigkeit. Im Nahekommenden wächst von Hügel zu Hügel, von Gehöft zu Gehöft der Eindruck des rein erzählerischen Bauerntales bis zur suggestiv-schöpferischen Volkswelt. In knappen 140 Jahren des nachweisbaren Bestandes seines Gemeinschaftswerkes und Gelübdespiels hat Thiersee vielleicht die reichste und ruhigste Entwicklung vom primitivsten Dorfkirchenspassion seiner sechs Gehöftbauern bis zum religiösen Festspiel von mehr als zweihundert Mitwirkenden aus eigener Kraft und Lust vollzogen und trotz der Mißgunst seiner Behörden Altertümliches und Volksechtes in seinen Bräuchen, Aufführungen und Texten bewahrt. Es ist ein seltenes Beispiel heimatlicher Tatkraft und dörflichen Könnens, echter Stammesbetätigung und vorbildlichen Selbstschutzes geblieben.

Dank der noch schwermütigeren Art und älteren Überlieferung suchten sich zuerst in Erl Kultspiel und Volkswallfahrt wieder zu verbinden und lösten auf diese Weise auf das harmonischste das Problem der konformen Zuschauergemeinde, von der

gar viel für den Geist und Fortgang eines starken, ländlichen Passionsspiels abhängt. Das Mittelfstück aus dem Tryptichon »Die Wallfahrer« von Albin Egger-Lienz gab dieser inneren Zusammengehörigkeit tieferen tirolisch-religiösen Ausdruck. Die ersten, etwas überraschten Betrachter dieses Plakatbildes bezogen die Darstellung freilich allein auf die irdisch-überirdische Heimat der Spieler. Als aber Pilgerzug um Pilgerzug nach dem bescheidenen Passionsdorf am Inn rollten, als das katholische Deutschland durch seinen Jugendführer vom Rhein in Gegenwart des österreichischen Unterrichtsministers und Vertreters der Wiener Bundesregierung die innere Verbundenheit mit dem Tiroler Passion in der deutschen Passion erlah, als zweimal das ganze Haus allein mit sächsischen Großstädtern - Protestanten - dem simplen Zimmermann Kaspar Pfisterer erschüttert auf sein Golgatha wie auf das eigene folgten und so manche andere Vorstellung erfüllt war von der einzigen großen Volksgemeinschaft andächtigster Wallfahrer, da dämmerte das Verständnis für das Wallfahrtsrecht und Wallfahrtsziel, für die Wallfahrtsnotwendigkeit dieser suggestiven Volksdarstellung vom Leiden und von der Erlösung der Menschheit durch unseren Heiland im Rahmen einer reinen, starken Alpenheimat wieder auf, obgleich nur wenigen Pilgern bewußt wurde, an einer alten Marienwallfahrtsstätte zu weilen.

Der Städter hat vom 18. und 19. Jahrhundert her so manches gutzumachen an diesen Bauernpassionen und

kann es heute endlich auch. Er kann z. B. dieses Thier=feetal durch das Gesetz der Hochachtung unter Natur= und Kulturschutz stellen, dieses Bauernspiel in seinen besten Kräften bestärken und das Artfremde, sei es das verflachend Aufklärerische oder das unpassende Vorbild, aus diesem Wallfahrtsgefichtskreis bannen. fremd wäre in diesem Idyll der Eisenbau des Ober=ammergauer Spielhauses mit seinen gewaltigen, see= lisch und stilistisch freilich nicht mehr ganz einheit= lichen und gar nicht mehr bäuerlichen Darbietungen. Standeswidrig und verwirrend wirkten hier der Drunk und das Parfüm der kultivierten Mysterien= spiele von Salzburg. Zu schwach ist aber auch der Soffittenkram und eine süßlich=fromme Bibelfassung für Thierfee, um die stammestümlichen Triebe und brauchtumträchtigen Kräfte zu einer weiteren Ent= faltung zu bringen. herrschen dort Verstand und geschäftiger Kunstfinn vor, so hier Gemüt und Realis= mus. Eine freikühne Liturgie der Volkfrömmigkeit und ihres sinnfälligen Kultes könnte allmählich innerhalb der Landschaft und des Dorflebens ähn= lich Typisches für Heimat und Nation herausbilden, wie es das Tegernseer Antichristspiel, kreuzzugpre= digend im Hochglanze des Imperium Sacrum, für sein Jahrhundert geschaffen hat: aus [Landschaft und Gelübde, aus Stammeskraft und herkömmlichem Brauch ein emporragendes Kultspiel für das christ= lichdeutsche Volk. Es sollte 1933 keineswegs vollendet dastehen; es wird, so Gott gibt und sich unser Volk immer mehr im Erlebnis seines Erlöserglaubens am

guten Alten und schöpferisch Neuen organisch auf-
richtet, nie fertig werden.

Der Thierfeier Passion ist nicht mehr die an den
Kult der Kartage angeschlossene Vorführung vor der
Kirche für die Familien des eigenen Weilers. Er ist auch
nicht mehr das derbkantige Spiel von 1905. Ein
Zurück in die abgetragenen Spieltennen am Kirch-
berg und in die selbsterfundenen Kostüme gibt es
nicht. Die Selbstbesinnung auf die heimat-
liche Art und das Einfügen in altes Brauchtum,
von dem aufrichtige Freunde den Thierfeiern eindring-
lich vorerzählen, kann sich nur dahin richten, daß
sie über ihre Aufgaben und die Grenzen ihrer Möglich-
keiten sich noch klarer werden, sich von fremden Vor-
bildern und hinderlichen Formen freihalten und in
der erreichten Stufe zwischen primitivem Weilerwerk
und großzügigem religiösen Gemeinschaftsspiel die
Vorzüge der Landschaft und des eigenen Brauchtums
einstellen, die Eigenart des eigenen Wesens sinn-
fälliger und einheitlicher herausarbeiten, vom bild-
kräftigen Wort bis zum Zusammenklang der natür-
lichen Gesten, vom Haarrwuchs und Kleid bis zu der
ihrer Landschaft angemessenen Architektur der Büh-
nenbauten am See. Kammerspielrahmen und Akt-
vorhang, reflexiver Intellekt und Berufsschauspieler-
kunst nehmen dem Dorfschauspiel die natürlichen Vor-
züge des freien, gottesdienstlichen Erlebnisses. Das
sein ganzes und bestes Sein und Sinnen erfassende
Schauspiel ist das Lebensbedürfnis des beunruhigten
Volkes. Das Wort ist in dem Leiden=Christi=Spiel nur

ein Faktor und durchaus nicht der entscheidende, aber auch das Wort muß aus Bibel und Bauernkraft, aus dem Erdenerleben des einfachen Menschen einklingen in ein gegenwartnahes Schaufest, in dem das Volk sein Schicksal empfindet, sich aus seinem dumpfen Drange befreien und aus augenblicklichen Nichtweiterkommen erlöst werden soll.

Von jeher bestimmte der Bauer den Charakter und das Wesen Tirols, von je war das irdisch=überirdische Schauspiel das sinnfälligste und wirksamste Gesamtkunstwerk des Tiroler Volkes, geboren aus den Wirklichkeiten der Frömmigkeit und Lebenslust heraus. Das herzlich treue Gefühl der spätmittelalterlichen Bürgerspiele nahm bereitwillig das Schaugepräge und die Kunstgemeinschaft des Barock auf. Die Breite der Darstellung, die Vorliebe für das Plastisch=Sinnhafte und farbenkräftige, die Vereinigung des Eschatologischen mit dem Realistisch=Irdischen überwand alles Konventionelle der Opernbühne und des Singspiels, wie die Lust am Spielen und Schauen innerhalb des Glaubens= und Welt=erlebnisses alle Verbote und Verspottungen der eigenen Veranstaltungen überstand. Endlich ist die Zeit der Gesamtpersönlichkeit des Stammes und der Landschaft, der Gefinnung und des Bekenntnisses gekommen. Was arme Vikare und Bauern, Schulmeister und Handwerker schier ohne Namen und Individualität in Thierfee gepflegt und hochgehalten haben, soll nun bewußt Zeugnis ablegen für den Genius des Tales und Landes und

kulturschöpferisch darüber hinaus fortwirken. Es soll aus voller Lebenskraft des ganzen Volkes sich frei und groß entfalten, da es ja nicht mehr allein dem Tale dient. Das ist der Lohn der Gleichgesinnten für alle Mühen und die unentwegte Ausdauer und der wichtigste Ausgang für die Weitergestaltung des emporgewachsenen Werkes. Es soll zusammenfassen, was sechs Jahrhunderte lang die breitesten Träger der Kultur, die tirolischen Klöster und Schulen, die Städter, Handwerker und Bauern rühmliches wie in keinem anderen deutschen Lande im darstellerischen Ausdruck ihrer Erlebnismwelt geschaffen haben, was an sinnigen Brauchtum und sonstiger Volkskunst ihm bereitwillig zu Diensten steht, was durch sorgfältige Forschungen als wirkliche Kräfte und Mächte eines gefunden Spiels erkannt und womit technische Fortschritte es sachgemäß zu unterstützen imstande sind: Das Spiel aus dem Leben. Es enthält ein verantwortliches Bekenntnis zu seiner Sendung, nämlich sein in der Notzeit bedeutungsvoll gewordenes und beispielhaftes Gelübde zu erfüllen, nicht um eine Gewohnheit oder ein wirtschaftliches Muß auszuüben, sondern den ganzen Mut darein zu setzen, um gerade in schweren Zeiten das Leben in seiner schmerz erfüllten Wirklichkeit zu sehen und zu bejahen und die Kraft zu gewinnen, aus dem Religiösen und Sittlichen heraus die inneren und äußeren Nöte vorbildlich zu überwinden.

Wie aus dem Passionstext ein Welterlösungs spiel in Erinnerung an die alten vom Engelsturz

bis zum Ende des Antichrists erwachen, wie in diesem gewaltigen Schauwerk der entferntesten Heilsgehehnisse die kleine Talgemeinschaft mit ihren Gegenständlichkeiten, Sinnbildern und Gleichnissen, die aus Natur und Arbeitsleben, aus Bibel und Kirchenkult geboren werden, als Medium der ganzen erlösungsbedürftigen Menschheit auftreten, wie Bühne und See, Landschaft und Kultur im Lebensspiel zu einer einzigen Welt verbunden und in der Entartung wie Christ und Antichrist entgegengestellt werden können, das hier auszuführen, käme leicht einer individualistischen Einseitigkeit nahe. Eine solche Weitergestaltung kann kaum das Werk eines Einzelnen, und wäre er innerlich mit Vergangenheit und Gegenwart der Passionsspiele noch so innig verknüpft, sondern wird das Ergebnis mühsamer Zusammenarbeit von schöpferischen und praktischen Köpfen und vor allem im Einklang mit dem Empfinden und Können der spieleifrigen Thierfeer selber bleiben müssen. Wehe, wenn äußere Kräfte und Verhältnisse einen inneren Umbau, neue Formen oder einen gesteigerten Stil erzwingen, ohne daß die Bewohner heimisch bleiben. Wer so tief und ernst wie die Thierfeer Gemeinde seine Leiden=Christi=Darstellung erlebt hat und fortführt, darf auch von seinen Beratern volle Einsicht erwarten, wie viel von seinem innersten Wesen sich darin verlaublich und echtere Form gewinnen will. Auf daß es mit jeder Faser von Volkes Gnaden, d. h. organisch wachse und lebensecht und =notwendig bleibe, haben gerade die Führer

die größte Zurückhaltung und Einföhlung, die Kunst der Passivität sich aufzuzwingen.

Überschauen wir nochmals die Gegebenheiten und Möglichkeiten des Thierseer Welterlösungs-dramas: Das Dorf abseits vom großen Verkehr und doch rasch erreichbar, am Eingang in die Alpen gelegen und von einer sinnfrohen bodenständigen Bevölkerung kultiviert; der landschaftlich erhebende Spielraum am See, im Bereich der Zuschauerschaft abgegrenzt durch die gemeinschaftsfördernde, volkerhebende Halle, im Ausblick eingerahmt durch den natürlichen, auch verstell- und abschließbaren Rundhorizont von Bergen, Wiesen, See und deren gegebenen oder eingegliederten Spielfeldern, die in den Zuschauerraum übergreifen und mit ihm eine Welt des Erlebens bilden; der durch sein Gelände und seine Leidensgeschichte geheiligte Spielbrauch eines einheitlich beseelten Dorfes als einer vorbildlichen Zelle des Gesamtvolkes; das sakrale Spiel selber in den Ausdrucksformen des katholischen Volkstums, seiner Liturgie und Bräuche, von der Gruppe der Darsteller unter Beihilfe ihrer Zuschauerschaft mit allen kunstmöglichkeiten der Bergler in ergreifender Natürlichkeit und mit dem Mut zum dörflichen Lebensrealismus ausgeführt; die durch ihre Stammesanlagen ausgezeichnete, von einer Überzeugung und Begeisterung getragene und durch ihre dörfliche Tradition bestärkte Alpenbevölkerung als ungeschminkte Darsteller und endlich die Zuschauerschaft selber, die aufnahmebereit zu ihrem feste wall-

fahrtet und daran mitwirkt, so daß alle am Kultspiel Teilnehmenden zu einer einzigen Volksgemeinschaft verschmelzen und erstarken. In seinem Befreiungsakt müßte dieses Spiel seine Lebenskraft und kulturschöpferische Anpassungsfähigkeit erweisen. Sobald diese Wirkung einsetzt und die Teilnahme an einem solchen Welterlösungsspiel im Volk um sich greift, besitzt es auch schon seine tragbare Wirtschaftsform. Die zerklüfteten alten Gesellschaftsklassen träten zurück, die gedrängte, beziehungslose Masse der Großstädter fügte sich frohbewegt in das ergriffene gesunde Volk. Nicht Verkehrskörperschaften und internationale Büros oder Banken bestimmten das Publikum einer Sensation, sondern das Volk seine feste, seine nationale Kultspiel und mit ihm auch dessen Zufahrtsmöglichkeiten zu natürlicher Verbilligung und alle wirtschaftlich an diesem Volksfest Beteiligten hätten an dessen Vervolktümlichung noch beizutragen.

+

Allen solchen Gedanken und Ausarbeitungen, Beratungen und Beschlüssen für das Christuspiel 1933 setzte die größere Wirklichkeit ein feindselig-brutales Nein entgegen. Im Verlaufe des Sommers 1932 zeigte sich immer deutlicher, daß die vorbedachten Christusspiele im Christusjahr 1933 nicht durchgeführt werden können. Die schweren wirtschaftlichen Einschränkungen, die plötzliche Grenzsperrung und als letzter äußerer Anlaß die Rücksicht auf die Erler Passionsspiele, welche deren Leitung 1933 unbedingt

wiederholen wollte, stellten sich den Thierfeier Beschlüssen entscheidend in den Weg. Damit wurde für unabsehbare Zeit ausgeschlossen, die volksverbindende Mission über die Grenze hinweg erfüllen zu können.

Mit voller Einmütigkeit drängte sich daraufhin der Wille der Thierfeier vor, ihr Passionspiel im herkömmlichen fünfjahr wie 1805 und regelmäßig seit 1855 bis 1905 auch 1935 einzuhalten. Sie waren gewillt, das Äußerste zu wagen und allen Hemmnissen und Gefahren zu trotzen; denn sie fühlten, daß es für ihren Passion nun schon fast um Sein oder Nichtsein geht, daß mit ihm der ehrwürdigste Tiroler Volksbrauch auf dem Spiele steht und auch ihr eigenstes Hab und Gut davon abhängt. Nur wenige Mittel konnten zur Ausführung eingesetzt, nur das Notwendigste dem neuen Geschmache angeglichen werden in Text, Vertonung und Bühne. Eine Salzburger Tageszeitung brachte Ende 1934 einen Bericht, der Verfasser der Thierfeier Christusdichtung habe auf Grund obiger Pläne und näherer Vorschläge sein Werk weitergeführt und umgearbeitet. Mögen der nunmehrige Erzabt von St. Peter in Salzburg, Dr. Jakob Reimer, und seine Mitarbeiter den oder jenen Vorschlag aufgegriffen haben, so geschah dies in seiner Richtung. Jene Mitteilung wurde daher weder dem Verfasser noch dem Anreger gerecht. Dadurch, daß Dr. Reimer auch die Einstudierung seines Textes selbst und allein durchzuführen erklärte und der Werbeleiter Dr. Hans Pfister in die Geschäftsführung eintrat, war die Gestaltung und Verwaltung der

Thierfeer Paßionsspiele von 1935 ebenso plötzlich wie grundfätlich entschieden. Auf diesen beiden Eckpfeilern baute sich der neue Leitungsausschuß auf.

Durch die tragischen Ereignisse des Sommers 1934 wurde Thierfee wie zu Napoleonszeiten an die äufferste Grenze verdrängt und das Kreuz, das seine Bewohner keuzzugpredigend vorantragen, für das ganze christlich=deutsche Volk hochhalten, auf Golgatha und zur Auferstehung führen wollten, dieses Kreuz mit dem Welterlöser, Völkerverföhner und Menschheitsvermittler schaut in wenig Frieden, jenen Frieden, den die Welt so notwendig hätte, dem sie sich so gerne vertraute, in dem sie sich endlich bergen und freimachen möchte. Solcher Friede wohnt in dem abseitigen Thierfeetal ohne Schild und fähnlein, er ist wirklich eingezogen. Es ist eben jener Friede, den die große Welt nicht geben kann, weil ihr die Unruhe, die Hast, die Unbeständigkeit zum unfreivilligen Lebenselement geworden sind. Dieser Talfriede ist von heiliger Ruhe, großer Gewalt und Erschütterung; er strömt aus tiefem Quell in dem Bauernpaßion von Thierfee.

Thierfeer Sagen

An Sagen und Überlieferungen, die sich mit den Thierfeer Paßionsspielen beschäftigen, fehlt es nicht. Viele verraten sich sogleich als Anekdoten der Außenstehenden, denen es mehr um eine witzige Wendung